

al-Kindi

Abu Yakqub ibn Ishaq al-Kindi (* um 800 in Kufa; † 866-873 in Bagdad), war ein arabischer Philosoph, Wissenschaftler, Mathematiker, Arzt und Musiker. „al-Kindi“ im Namen zeigt an, dass er vom Stamm der Kinda¹ abstammte. Er selbst führt seinen Stammbaum auf die alten Kinda-Fürsten zurück, was nicht nachweisbar ist, aber darauf hindeutet, dass er aus einer wohlhabenden Familie stammte. Er wurde um 800 in Kufa geboren, wo sein Vater Statthalter war. Der erwähnte Reichtum seiner Ahnen führte einerseits zu einem sehr gebildeten und bewanderten Stamm, wovon al-Kindi in seiner Ausbildung profitierte, als auch später zu der Möglichkeit, sehr viele Übersetzer beschäftigen zu können. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Bagdad, das damals das kulturelle Zentrum der islamischen Welt schlechthin war und es ihm ermöglichte, sich mit den verschiedensten Kulturen und Lehren auseinanderzusetzen. Er hatte Zugang zum Hof des Kalifen, auch wenn nicht überliefert ist, in welcher Stellung. Zeitweise dürfte er auch in Ungnade gefallen sein, seine Bibliothek war eine Zeit lang konfisziert und das Fehlen seiner genauen Geburts- und Todesjahre deutet darauf hin, dass er in untergeordneter Stellung gestorben sein dürfte. Einige Zeit wirkte er auch als Prinzenzieher am Hofe al-Ma'muns.²

Philosophiegeschichtlich wichtig ist er - neben eigenen Beiträgen - auch wegen seiner Übersetzungstätigkeit. In Bagdad ließ er zahlreiche Schriften u.a. von Aristoteles, Platon, Alexander von Aphrodisias und Johannes Philoponos ins Arabische übersetzen. Besonders Aristoteles' naturphilosophische Schriften wurden von ihm rezipiert. Seine Abhandlung über den Intellekt wurde über Jahrhunderte von arabischen und lateinischen Intellektuellen breit rezipiert. Auch theologische Debatten wurden von seinen Konzepten beeinflusst. Lange Zeit galt er deshalb auch als Theologe, vor

1 Die Bezeichnung Kinda bezeichnet eine Stammesföderation in Zentralarabien im 6. Jahrhundert. Die Kinda waren ein südarabischer Stamm aus dem westlichen Hadramaut. Im 5. Jahrhundert drangen sie nach Zentral- und Nordarabien vor und schlossen sich mit anderen Stämmen zu einem Stammeskönigreich zusammen. Zu Beginn des 6. Jahrhunderts, nachdem der Staudamm von Marib gebrochen war, drangen die Kinda unter al-Harith ibn Amr in Mesopotamien ein und eroberten mit Hira die Hauptstadt der Lachmid (529). Allerdings wurden die Kinda im gleichen Jahr von den Lachmid unter Mundir III. besiegt. In diesen Kämpfen fiel al-Harith ibn Amr, was zum Abfall der Stämme und zur Auflösung des Stammeskönigreichs führte. Ein Teil der Kinda zog sich in der Folgezeit wieder in den Hadramaut zurück.

2 Abu I-Abbas Abdallah al-Ma'mun ibn Harun ar-Raschid (* 786; † Juli/August 833 bei Tarsus) war der siebente Kalif (813–833) der Abbasiden. Al-Ma'mun wurde im September 786 in Bagdad als Sohn von Harun ar-Raschid und dessen persischer Konkubine Maradschil geboren. Nach dem Tod seines Vaters (809) erhob al-Ma'mun Merw zu seiner Residenz und befriedete die Grenzgebiete seines Reichs. Allerdings kam es bald zu Spannungen mit seinem Bruder al-Amin (809–813), als dieser ihn von der vereinbarten Thronfolgeregelung ausschließen und stattdessen seinen minderjährigen Sohn als Nachfolger designieren wollte. 811 kam es zum endgültigen Bruch zwischen den Brüdern.



allem wegen seiner Versuche, Philosophie und Religion zu einen. Tatsächlich stand er der mu'tazilistischen Schule³ sehr nahe – oder eher diese ihm, da sie als rationalistisch orientierte Islam-Schule bekannt ist. Der Denker al-Kindi glaubt nicht, dass Glaube und rationales Denken einander widersprechen, ganz im Gegenteil: Er preist die Philosophie in den höchsten Tönen und fordert die

Muslime zudem auf Weisheit und Erkenntnis ohne Scheu überall dort zu suchen, wo sie zu finden seien, auch in Epochen vor dem Islam und bei alten Völkern.

Al-Kindi ist nach übereinstimmender Auffassung der führenden

3 Der Ursprung der Mu'tazilia führt sich zurück auf die Zeiten der Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des ermordeten Ali (spätere Schia) und der konservativ orthodoxen Partei (spätere Sunna). Die Schule der Mu'tazilla nahm hier eine Zwischenposition zwischen den Aliden und den Legalisten ein. In späteren Zeiten werden die Schüler der Mu'tazilia als die „Freidenker“ oder „Liberalen“ im Islam bezeichnet werden. Das Denken der Mu'taziliten kreist um fünf große Motive: 1. Einheit und Einzigkeit Gottes; 2. Gottes Gerechtigkeit; 3. die Verheißung und die Drohung, 4. die „Zwischenstellung zwischen Glaube und Unglaube“ bei der Frage, ob der hartnäckige Sünder gläubig oder ungläubig sei und 5. die „Aufforderung zu guten Handlungen und das Abhalten von den schlechten“.

Wichtiger freilich ist ihre Auffassung vom Koran. Er gilt nach orthodoxer Auffassung als das ewige und ungeschaffene Wort Gottes. In den Augen der Mu'taziliten ist das mit dem Dogma von der Einzigkeit Gottes unvereinbar, da hier dem ewigen und ungeschaffenen Gott ein zweites ungeschaffenes Wesen zur Seite gestellt wird. So definieren sie den Koran, an dessen zentraler Bedeutung für den Glauben sie natürlich niemals rütteln, als in der Zeit geschaffen und der Dimension der Zeitlichkeit zugehörig.

Als ebenso bedeutsam erwies sich der Versuch der Mu'taziliten, Gottes Allmacht und die Freiheit des Menschen zusammenzudenken. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um die Frage, was die göttliche Gerechtigkeit sei und wie es sich mit dem Bösen verhalte. Um Gottes Gerechtigkeit zu retten, entschieden sich die Mu'taziliten nämlich gegen die Prädestination und für die Willensfreiheit. Das ist nur konsequent. Was wäre das für ein Gott, so fragen sie implizit, der die von ihm geschaffenen Menschen erst zu ohnmächtigen Objekten seines Willens machte und sie dann dafür auch noch bestrafte? Wäre das gerecht? Die vom Koran angedrohte oder verheißene Strafe oder Belohnung für Sünden oder rechte Handlungen hat nur im Kontext der Freiheit, die Verantwortlichkeit konstituiert, einen feststellbaren, konkreten Sinn.

Gelehrten der orthodoxeste aller Philosophen im Islam. Dies hat natürlich damit zu tun, dass er und sein Werk ganz am Anfang stehen. Al-Kindi zweifelt in seinem Hauptwerk, der »Ersten Philosophie« oder »Metaphysik« (Fi al-falsafa al-ula) nicht am koranischen Dogma von der Schöpfung der Welt aus dem Nichts (creatio ex nihilo) durch Gott, der bei ihm in philosophischer Terminologie als erste Ursache und als das Eine erscheint, das der Welt zugrunde liegt. Gleichwohl musste schon der abstrakte Begriff einer »ersten Ursache« den Argwohn mancher Schriftgelehrten wecken. Ist er dasselbe wie der lebendige Gott? Von daher wurde al-Kindi immer auch sehr kritisch von seiner Umwelt beobachtet. Der erste ausdrückliche Denker des Gesandten Muhammad kann als die Gründer-Figur des systematischen philosophischen Erkenntnis-Willens im Islam (falsafa) angesehen werden. Er ist Peripatetiker⁴ und legt den Grundstock für diese weiterwirkende Tradition.

Seine eigentliche Philosophie war zunächst auf der Mathematik aufbauend; es finden sich Zahlenspiele in seinen Schriften. Nach ihm konnte niemand „Philosoph“ werden, ohne nicht Mathematik beziehungsweise Logik studiert zu haben. Trotzdem ist die Welt bei ihm ein Werk Gottes, dessen Wirken von oben nach unten vermittelt wird: alles Höhere wirkt auf das Niedere ein, nicht aber das Verursachte auf seine (über ihm auf der Stufe des Seins stehende) Ursache. So entsteht eine durchgehende Ursächlichkeit in der Welt, deren Erkenntnis es ermöglicht, Zukünftiges vorherzusagen. Die Welt besteht aus dem (göttlichen) Geist, der (materiellen) Körperwelt und der Seele, die sich dazwischen befindet. Die menschliche Seele ist ein Ausfluss dieser Weltseele, daher in ihren Wirkungen an den Körper gebunden, ihrem geistigen Wesen nach aber unabhängig. Die Seele ist in die Sinnenwelt herabgekommen, mit einer Ahnung ihres ursprünglichen Zustands und findet sich daher hier nicht heimisch. Erlösung kann sie erst wieder im Aufstieg in die geistige Welt finden, wo alle ihre Bedürfnisse befriedigt werden. Dafür muss sie sich indes von allen materiellen und körperlichen Begierden befreien.

Darüber hinaus befasste sich al-Kindi auch mit der Kryptologie. Er gilt als einer der Pioniere auf dem Gebiet der Kryptanalyse, also der Kunst, aus einem Geheimtext ohne Kenntnis des zur Verschlüsselung benutzten Schlüssels den ursprünglichen Klartext zu gewinnen. Er verfasste die erste bekannte Abhandlung über Kryptanalyse, die erst 1987 im Istanbuler Süleiman-Osman-Archiv wiederentdeckt wurde.

⁴ Peripatos ist der Name der philosophischen Schule des Aristoteles. Wie die anderen philosophischen Schulen Athens (Akademie, Stoa, Kepos) erhielt sie ihren Namen von dem Ort, an dem der Unterricht stattfand, in diesem Fall vom Peripatos für „Wandelhalle“.